



Der 2. Brief an die Timotheus

Dieses Buch ist damals bei Müller Kersting erschienen, aber bereits seit einigen Jahren vergriffen.

© 2019 Müller-Kersting Zürich und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.578.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Kapitel 1	6
Kapitel 2	12
Kapitel 3	20
Kapitel 4	25

Einleitung

Schon in der Einleitung bemerkten wir, dass Paulus seinen zweiten Brief an Timotheus während seiner zweiten Gefangenschaft in Rom geschrieben hatte. Wir müssen noch einmal darauf zurückkommen und für diese unsere Behauptung den Beweis liefern. Aus dem Brief an die Philipper, der ebenso wie die Briefe an die Kolosser und an Philemon während der ersten Gefangenschaft des Paulus in Rom geschrieben wurde, geht hervor, dass der Apostel danach die bestimmte Erwartung, besser gesagt, eine neue Offenbarung von Gott hatte, dass er losgelassen und den Philippern wieder gegeben würde. Von zwei Dingen bedrängt: abzuschneiden und bei Christus zu sein, oder leben zu bleiben, wählt er das letztere. Das Erste wäre für ihn das weitaus Beste gewesen, das Letztere aber war nötig für die Gemeinde. Indem er seinen eigenen Genuss und seine Freude zum Heil der Gläubigen preisgibt, sagt er dann: „Und in dieser Zuversicht *weiß ich*, dass ich bleiben und mit und bei euch allen bleiben werde, zu eurer Förderung und Freude im Glauben, dass euer Rühmen in Christus Jesus meinethalben überströme *durch meine Wiederkunft zu euch*“ (Phil 1,25–26). Diese Hoffnung ist erfüllt worden; und Paulus ist aus seiner Gefangenschaft in Rom befreit worden und hat die Philipper wieder gesehen. Auf seiner Rückreise von Philippi aber ist er wiederum gefangengenommen und aufs Neue nach Rom geführt worden, Während dieser Gefangenschaft schrieb er seinen zweiten Brief an Timotheus. Das ergibt sich aus dem Brief selber. Paulus sitzt gefangen in Rom und schreibt: „Trophimus habe ich in Milet krank zurückgelassen“, und „bring mir den Mantel mit, den ich in Troas bei Karpus zurückgelassen habe“. Das konnte er unmöglich während seiner ersten Gefangenschaft schreiben; denn nachdem er zwei Jahre in Cäsarea gefangen gewesen war, wurde er nach Rom geführt und blieb da mindestens zwei Jahre in seiner eigenen gemieteten Wohnung, so dass er diese Orte auf seiner Reise nach oder von Philippi besucht haben muss. Auch wurde der Apostel, als er diesen Brief schrieb, nicht wie beim ersten Mal in seiner eigenen, gemieteten Wohnung gefangengehalten, sondern lag im Staatsgefängnis, vielleicht in einem der unterirdischen Verließe, in denen so viele Christen geschmachtet haben. Das folgt aus dem, was er in Kapitel 1,16 von Onesiphorus mitteilt. Dieser hätte doch in Rom nicht nach ihm suchen müssen, wenn er sich noch in seiner gemieteten Wohnung aufgehalten hätte, denn die ganze Versammlung in Rom kannte diese Wohnung.

Wenn wir diesen zweiten Brief an Timotheus lesen, dann müssen wir uns den Apostel als einen gereiften Mann vorstellen, zum zweiten Mal in Rom gefangen, aber im Gegensatz zu seiner ersten Gefangenschaft ohne Rücksicht behandelt, wie ein gewöhnlicher Verbrecher in einen schrecklichen Kerker geworfen, allerlei Elend und Entbehrung preisgegeben, dazu den Tod vor Augen, während seine Seele über den Verfall der Gemeinde und über die Undankbarkeit seiner Mitarbeiter trauerte.

Dieses Letztere war wohl das Schwerste von allem. Seelenschmerzen sind schlimmer als körperliche Schmerzen. Und fürwahr – sein Leiden war groß. Der Mann, der die Heiligen so innig und feurig liebte, der so unsagbar viel für sie getan, der sein ganzes Leben ihnen geweiht hatte, war von fast niemandem getröstet, von allen verlassen. Der Mann, der die Gemeinde des Christus gegründet

und gebaut hatte; der für die Versammlung geeifert, gepredigt, gelitten und gestritten hatte; der das Fundament der Wahrheit gelegt und gegen alle Anfälle des Feindes verteidigt hatte; dieser Mann sah den Verfall dieser Gemeinde vor seinen Augen und wusste durch die Mitteilung des Heiligen Geistes was in den letzten Tagen geschehen würde. Fürwahr, das war ein Leiden, von dem wir uns kaum einen Begriff machen können.

Kein Wunder, dass der Apostel das Bedürfnis hatte, am Busen seines treuen und geliebten Timotheus sein Herz auszuschütten. Kein Wunder, dass er mit feurigem Verlangen nach dessen Kommen ausschaute. Aber es erregt unsere ganze Bewunderung, dass er, inmitten solcher Umstände und bei solch schwerem Seelenleiden, sich nicht nur in Gott erfreuen konnte, sondern auch imstande war, Timotheus zu stärken und zu ermutigen, sein Werk am Evangelium unverdrossen fortzusetzen. Für Paulus blieb, was auch geschah, was auch zerfiel oder erschüttert wurde, die Treue Gottes unwandelbar. Die Wahrheit ist ewig unveränderlich, aber auch die persönliche Verantwortlichkeit jedes Gläubigen stets dieselbe.

Kapitel 1

„Paulus, Apostel von Jesus Christus durch Gottes Willen, nach Verheißung des Lebens, das in Christus Jesus ist, Timotheus, meinem geliebten Kind: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserm Herrn“ (Verse 1.2).

Merkwürdig ist der Unterschied zwischen diesem Anfang und dem im ersten Brief des Paulus an Timotheus. Während der Standpunkt, den der Apostel im ersten Brief einnimmt, ein allgemeiner ist, ist er hier ganz persönlich. Er sagt hier nicht: „Apostel von Jesus Christus, nach dem Befehl Gottes, unseres Heilandes, und Christus Jesus, unserer Hoffnung“, sondern „Apostel von Jesus Christus, durch Gottes Willen, nach Verheißung des Lebens, das in Christus Jesus ist“. Er spricht von Christus weder als Messias, noch von Christus als Haupt der Versammlung, sondern von Christus, der das ewige Leben ist und dieses Leben den Seinen mitteilt. Das ist also etwas ganz Persönliches. Und das kennzeichnet diesen Brief. Während Paulus in seinem ersten Brief an Timotheus die Gemeinde des lebendigen Gottes, welche Gottes Haus hier auf Erden ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit, noch in ihrer Ordnung sieht, so schaut er in seinem zweiten Brief den Verfall und den endlichen Abfall dieser Gemeinde und redet natürlicherweise über das, was jeder Gläubige persönlich besitzt, und über die Verantwortlichkeit, die auf jedem Gläubigen ruht, besonders in den Tagen des Verfalls, welches auch der Zustand der Gemeinde auf Erden sein mag. Wer ein wahres Glied dieser Versammlung, wer durch wahrhaftigen Glauben mit Christus verbunden ist hat das ewige Leben und ist persönlich verantwortlich, für das, was er als Arbeiter in dieser Gemeinde zu verrichten hat.

Es ist wohl schwierig und erfordert viel Glauben, mitten im Verfall, bei Enttäuschung und Verkennung, nicht nur stehen zu bleiben, sondern mit Mut und Ausdauer vorwärts zu schreiten und ein treuer Zeuge zu bleiben. Und doch, dies wünschte Paulus nicht nur zu tun, sondern dies begehrte er auch feurig für seinen geliebten Timotheus. Darum suchte er ihn zu ermutigen und zu stärken und zählt alles auf, was ihm durch Gottes Gnade geschenkt war und worin der Herr Seine Vorherbestimmung in Bezug auf ihn offenbart hatte.

Zuerst gibt er der zärtlichen Liebe Ausdruck, die er für Timotheus hatte, und der innigen Gemeinschaft, die zwischen ihnen bestand: *„Ich danke Gott, dem ich von meinen Voreltern her mit reinem Gewissen diene, dass ich unablässig deiner gedenke in meinen Gebeten Nacht und Tag, voll Verlangen, dich zu sehen, indem ich eingedenk bin deiner Tränen (wahrscheinlich als Paulus gefangengenommen wurde und sie voneinander scheiden mussten), dass ich mit Freude erfüllt sein möge“* (Verse 3–4). Wie der große Meister, so dachte auch der Diener, sowohl an das große Ganze wie auch an jeden im Besonderen. Aus den Briefen an die Epheser und Philipper wissen wir, wie er zu allen Zeiten die ganze Gemeinde, dankend und bittend, auf dem Herzen trug und hier vernehmen wir, wie er Nacht und Tag (die Nacht geht vor dem Tag, weil er wahrscheinlich wie der Herr Nächte im Gebet verbrachte), ohne Aufhören seines Timotheus im Gebet gedachte. Herrliche Offenbarung von Gottes Liebe in dem von Natur so selbstsüchtigen Herzen des Menschen! Zugleich ein schönes Zeugnis für die Gemeinschaft der Seele

und die Anhänglichkeit des Herzens, welche die Gnade in den Heiligen zu bewirken weiß. Möchte Gottes Geist uns dieselbe Freude und denselben Genuss schenken!

Darum erinnert Paulus den Timotheus an ihre gegenseitigen Voreltern und tönt an, wie Gott, der Herr, in diesen frühen Geschlechtern durch Seine Gnade gewirkt hatte zur Vorbereitung ihrer Berufung zum Evangelium und zum Werk, das ihnen anvertraut werden sollte. Das ist im höchsten Maß bemerkenswert. Lernen wir doch daraus, wie die Gegenstände von Gottes ewiger Erwählung von ihrer Jugend an, ja schon in ihren Voraltern, die Fürsorge und Leitung des Herrn erfahren. Diese Wahrnehmung in der Geschichte der Gläubigen gereicht schon hier zu unserm Trost und unserer Ermutigung und wird uns einmal, wenn alle Dinge: und also auch Gottes Wege mit den Seinen offenbar geworden sind, mit Bewunderung und Anbetung erfüllen.

„*Ich danke Gott, dem ich von meinen Voreltern her mit reinem Gewissen diene*“, sagt Paulus von sich selber. Selbstverständlich denkt er nicht an das innerliche Verhalten, sondern an den Charakter seiner Voreltern. Wie er selber, als er Christus noch nicht kannte, mit allem Eifer Gott gedient hatte, so hatten seine Voreltern dies auch getan; das war ein Vorrecht, worüber er sich erfreuen konnte, da Gottes Gnade sich darin offenbart hatte. Mit Timotheus verhielt es sich auch so. „*Indem ich mich erinnere des ungeheuchelten Glaubens in dir, der zuerst wohnte in deiner Großmutter Lois und deiner Mutter Eunike, ich bin aber überzeugt, auch in dir*“ (Vers 5). Herrliches Zeugnis! Und das, obschon in dieser Familie Gottes Gesetz mit Füßen getreten wurde. Der Vater von Timotheus war doch ein Grieche und die Ehe seiner Mutter war nach dem Gesetz unrein, wodurch Timotheus selber unrein und von allen jüdischen Vorrechten ausgeschlossen war, so dass er denn auch als Kind nicht beschnitten wurde. Paulus hatte ihn beschneiden lassen; doch war dies außerhalb des Gesetzes, denn die Heiden und die Kinder aus gemischten Ehen waren, es wäre denn, dass sie Proselyten wurden, vom Volk Israel ausgeschlossen. So hatte sich denn Gottes Gnade sowohl in Timotheus als auch in seiner Mutter und Großmutter verherrlicht und das Wort von Paulus bewahrheitete sich hier: „Wo die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überschwinglicher geworden.“

An dritter Stelle erinnert der Apostel den Timotheus an die besondere Gabe, die ihm mitgeteilt worden war. „*Um welcher Ursache willen ich dich erinnere, die Gnadengabe Gottes anzufachen, die in dir ist durch das Auflegen meiner Hände*“ (Vers 6). Bei niemandem sonst hören wir von so vielen merkwürdigen Beweisen für seinen Dienst am Evangelium; und Timotheus wird daran erinnert, damit er durch diese Beweise für die Kraft und Wirklichkeit seines Dienstes ermutigt würde, trotz allem Widerstand mutig fortzufahren und im Predigen auszuharren. Und wahrlich, Timotheus hatte diese Ermutigungen nötig. Wenn alles seinen normalen Lauf nimmt, wenn die Forderungen, die das Evangelium an den Menschen stellt, sogar von der Welt geduldet oder gar anerkannt werden, dann findet man das Werk leicht, seien die Schwierigkeiten auch noch so groß; aber wenn der Diener des Evangeliums sogar von den Gläubigen verlassen wird, wenn es dem Teufel glückt, das Zeugnis zu verderben, wenn die Herzen erkalten und die gegenseitige Zuneigung abnimmt, dann kommt es dazu, dass wir den Mut verlieren und im Eifer für das Werk nachlassen.

Doch der Herr ist alle Zeit mit uns. „*Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit*“ (Vers 7), so dass der Knecht des Herrn, der „Mensch Gottes“, der in Gemeinschaft mit Gott wandelt, die Gabe Gottes, die ihm geschenkt ist, erwecken muss. Wer sich von Gottes Geist leiten lässt, wird keine Furcht kennen, wie schwierig die

Umstände auch seien, sondern im Gegenteil voll Kraft, voll Energie, in Liebe zu den Seelen und mit Besonnenheit, ruhig und würdig, lehren und ermahnen.

„So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn, noch meiner, Seines Gefangenen“ (Vers 8). Ist es nicht traurig, dass der Apostel also reden muss. Worin besteht nun dieses Zeugnis, dessen sich Timotheus nicht schämen soll?¹

Ach, es schämten sich bereits so viele des Zeugnisses für den Herrn und so manche hatten den Apostel verlassen, so dass ihm bei seiner Verantwortung vor Gericht niemand beistand. Folge ihrem Beispiel doch nicht, o Timotheus, sondern unterwirf dich der Schmach und dem Leiden, die das Teil aller sind, die sich des Zeugnisses unseres Herrn nicht schämen.

Zu dieser Ermahnung fügt nun der Apostel – wie er es gewöhnlich tut – eine herrliche Offenbarung der Wahrheit Gottes, des Evangeliums, das ihm anvertraut war, hinzu. „Leide Trübsal mit dem

¹ Ein Bruder schreibt darüber: Was hatte der Apostel im Auge, als er diese Ermahnung an Timotheus richtete? War es das Evangelium, dessen er sich nicht schämen sollte, oder etwas Anderes? Im Brief an die Römer schreibt der gleiche Apostel: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht.“ Hier sehen wir ganz deutlich, um was es sich handelt. Die Welt ist dem Evangelium gegenüber feindlich eingestellt und hält dieses für etwas Verächtliches; sie benutzt jede Gelegenheit, dieses zu verspotten. Die Kinder Gottes, die das empfinden, sind leicht geneigt, sich des Evangeliums zu schämen, ganz besonders unmittelbar nach der Bekehrung, am Anfang ihres Laufes. Sie fürchten den Widerstand der Welt, die Schmach, die hienieden mit den Dingen Gottes verbunden ist. Die Juden in Rom bezeugten dem Apostel hinsichtlich der neuen Lehre und der Versammlung, indem sie sagten: „Von dieser Sekte ist uns bekannt, dass ihr allenthalben widersprochen wird.“ Was man nun auch in dieser Welt über das Evangelium sagen oder denken mag, eines bleibt, und es ist gut, wenn der Gläubige es zu Ohren und zu Herzen nimmt: „Es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden.“ Wer vermöchte gegen diese Kraft, gegen Gott anzukämpfen? Wer wäre imstande, uns das Heil zu rauben, wer den Glauben umzustoßen? Jeder würde dabei erbärmlich zuschanden werden. Darum lasst uns Mut und Zuversicht fassen! Hier nun steht ein anderes Wort geschrieben, nämlich: „Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn.“ Das ist nicht dasselbe wie das Evangelium. Dieser Ermahnung liegt eine andere Ursache zugrunde als der im Römerbrief. Es ist wichtig, darauf zu achten, dass nicht ermahnt wird, sich des Inhalts des Zeugnisses nicht zu schämen, sondern des Zeugnisses selbst. Der Inhalt ist gut, unveränderlich, kostbar, ewig; er umfasst, um es kurzweg zu sagen: Jesus Christus und alle diejenigen, die hienieden mit Ihm verbunden sind, von dem einzelnen Gläubigen an bis zur Versammlung des lebendigen Gottes. Aber die erste Herrlichkeit, als durch die Predigt des Wortes Gottes auf einmal dreitausend und ein andermal sogar fünftausend Seelen errettet und zur Versammlung hinzugefügt wurden, war schon zur Zeit des Apostels am Verblässen und die erste Liebe der Gläubigen am Erlöschen. Bereits hatte der Verfall des Zeugnisses Gottes hienieden begonnen und dazu kamen noch all die Verfolgungen, denen die Gläubigen ausgesetzt waren. Muß es uns da verwundern, dass angesichts dieser Umstände mancher Gläubige geneigt war, sich des Zeugnisses Gottes zu schämen? Als Paulus diesen zweiten Brief an Timotheus schrieb, in Ketten liegend, begann man ihn aufzugeben und zu verlassen, wie er selbst es bezeugte, und bei seiner ersten Verantwortung stand ihm niemand bei, sondern alle verließen ihn – sie schämten sich seiner. Wenn in Jerusalem jemand ein Kind gefragt hätte: „Wo ist das Zeugnis des HERRN?“, so hätte dasselbe mit strahlenden Augen auf den Tempel hingewiesen. Ja, das war die Wohnung Gottes, Sein Zeugnis auf Erden. Josephus, der jüdische Geschichtsschreiber, beschreibt die wunderbare Pracht dieses Tempels, dessen vergoldete Kuppel weit in Land hinaus leuchtete. Wahrlich, Israel brauchte sich dieses Zeugnisses nicht zu schämen. Aber wo ist das Zeugnis, die Wohnung Gottes heute? Gott wohnt nicht mehr in Tempeln, von Menschenhänden gemacht, das heutige Zeugnis ist ein rein geistliches: „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin Ich in ihrer Mitte“, sagt der Herr selbst. Das ist weder an einen Ort noch an ein Gebäude gebunden. Weder Dom noch Kathedrale, weder Kirche, Kapelle oder Saal ist das „Zeugnis unseres Herrn“. Dies ist kurz gesagt: „Christus und die Seinen“, ein verachtetes kleines Häuflein von Menschen mit Schwachheiten behaftet, gewiß, nichts Imponierendes in einer Welt, wo alles auf Macht, Größe, Zahl usw. eingestellt ist. Darum war die Gefahr groß, sich dieses Zeugnisses zu schämen. Doch der Herr hat es geedelt; es ist nicht das Zeugnis der Versammlung, nicht das Zeugnis der Brüder, es ist, wie schwach und gering es nach außen hin auch scheinen mag, das Zeugnis unseres Herrn.

Evangelium, nach der Kraft Gottes; der uns errettet hat und berufen mit heiligem Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach Seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor den Zeiten der Zeitalter gegeben, jetzt aber offenbart worden ist durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus, welcher den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium, zu welchem ich bestellt worden bin als Herold und Apostel und Lehrer der Nationen“ (Verse 8–11).

Wie unaussprechlich herrlich ist es, das zu besitzen, was ewig ist, was gegründet ist auf die Macht und das Werk von Gott selber! Das ist eine unerschütterliche Grundlage. Welche Umstände uns auch begeben; welches Leiden uns auch trifft; welche Mächte sich auch gegen uns erheben; durch alles gehen wir hindurch in der Kraft Gottes, die sich in unserer Errettung offenbart hat – welche Errettung ihren Grund in Gottes ewigem Vorsatz hat. Gott hat uns errettet; Er hat uns berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, als ob etwas vom Menschen abhinge, sondern nach Seinem eigenen Vorsatz und nach Seiner Gnade, die uns in Christus Jesus gegeben ist vor den Zeiten der Zeitalter, d. h. bevor die Welt war. Das ist das feste Fundament, auf dem unsere Seelen ruhen. Das ist der Fels, an dem sich alle Wogen der Verfolgungen und des Widerstandes brechen.

Stehen wir noch ein wenig bei dieser herrlichen Offenbarung still. Gott hat uns errettet und berufen mit heiligem Ruf, so dass wir vom Verderben und von der Sünde erlöst und für Ihn abgesondert sind als ein Volk, das mit dem Sohn Gottes im Himmel in der Herrlichkeit vereinigt ist. Das ist nach Gottes eigenem Vorsatz und nach Seiner Gnade, die uns in Christus Jesus vor den Zeiten der Zeitalter gegeben ist. Gottes ewiger Ratschluss in Christus ist der Grund unserer Berufung und Errettung. Von Anfang bis zum Ende ist alles, was vom Menschen ist, ausgeschaltet. Die Gnade, die uns errettete und die uns aus der Welt rief, um Gott anzugehören, ist eine Gnade, die uns gegeben ist, ehe die Welt war. So hängt also nichts von uns ab. So liegt alles in Gott, in Seinem Vorsatz, in Seinem Ratschluss, in der Liebe Seines Herzens. Das gibt unserer Seele Sicherheit und Ruhe.

Diese Gnade, uns nach Gottes Vorsatz vor den Zeiten der Zeitalter gegeben in Christus Jesus, ist nun offenbart durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus. Gottes Vorsatz in Christus musste erfüllt werden. Was in Gott verborgen war, musste ans Licht treten. Die Auserwählten mussten berufen und errettet werden. Dazu musste Gottes Sohn auf Erden erscheinen und, nachdem Er den Tod, den Lohn der Sünde, die über den Menschen herrscht, durch Sein eigenes Sterben zunichte gemacht hatte (siehe Heb 2,14), durch Seine Auferstehung Leben und Unverweslichkeit ans Licht bringen durch das Evangelium. Christus war das Leben. Er hatte das Leben in sich selber und darum konnte Er es mitteilen an wen Er wollte. Gleichwie eine Quelle stets eine Quelle bleibt, wieviel Wasser man auch daraus schöpft, so ist und bleibt Er das Leben, wenngleich schon Millionen von Ihm das Leben empfangen haben. Doch dieses Leben konnte Er nicht mitteilen bevor Er den Tod, der durch die Sünde in die Welt gekommen war und durch den Satan über die Sünder herrscht, zunichte gemacht hatte. „*Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein.*“ Nun, Er gab sich in den Tod. Er nahm, den Lohn der Sünde auf sich; Er trat an unsere Stelle und trug die von uns verdiente Strafe. In all ihrer Schrecklichkeit, bis zur Trennung von Gott, wurden die Schmerzen, des Todes von Ihm geschmeckt. Doch, erhört von den Hörnern der Büffel, steht Er auf von den Toten und schenkt allen, die an Ihn glauben, Leben und Unverweslichkeit, so dass sie nach Seele und Leib dem Tod und dessen Macht entrückt sind. Noch ist dies nicht ganz in Erfüllung gegangen, weil wir den Schatz noch in irdenen Gefäßen tragen, aber wenn Jesus kommt, werden wir in einem Augenblick

verwandelt; das Sterbliche in unserm Leib wird durch Sein Leben verschlungen und unsterblich und unverweslich, Ihm gleichförmig, werden wir aufgenommen in die Herrlichkeit.

Durch das Evangelium wird uns diese herrliche Wahrheit mitgeteilt; auf keine andere Art können wir es wissen. Von diesem Evangelium war Paulus ein Prediger und Apostel und Lehrer. Er war Apostel „nach Verheißung des Lebens“. Ihm war die Verkündigung dieses Evangeliums der Gnade, das vermögend ist, aus uns eine neue Schöpfung zu machen, anvertraut worden. Nicht an Israel allein, sondern an alle Völker wandte er sich, denn in Christus war der erste Adam gestorben und die neue Schöpfung begonnen; und jeder, der an Christus glaubte, hatte das ewige Leben, Um der Predigt dieses Evangeliums willen hatte Paulus viel leiden müssen und darum saß er nun im Gefängnis; dennoch ruft er hier aus: „*Ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich geglaubt habe und bin überzeugt, dass Er mächtig ist, das Ihm von mir anvertraute Gut auf jenen Tag zu bewahren*“ (Vers 12). Verbunden mit der Person des Christus und Seine Macht kennend, ist er überzeugt, dass das Leben, wie es Christus jetzt besitzt, und das ihm mitgeteilt war, nicht angetastet werden konnte. Leiden konnte er, sogar sterben – aber dieses Leben konnte ihm niemand rauben.

Paulus wendet sich darum wieder an Timotheus. Er war am Ende seiner Laufbahn angekommen. Bald würde er von diesem Schauplatz verschwinden. Bis zuletzt trägt er die Versammlung auf seinem Herzen. Und weil er ihr selber nicht mehr dienen kann, wendet er sich an Timotheus, um ihm die Angelegenheiten der Versammlung anzubefehlen und ihn anzuregen, die Wahrheit Gottes zu predigen. „*Halte fest das Vorbild gesunder Worte, die du von mir gehört hast, in Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind*“ (Vers 13). Halte fest an dem Vorbild, d. h. am Inhalt der gesunden Worte, und deshalb an der Wahrheit, die du von mir gehört hast, in Verbindung mit Glauben und Liebe, welche Liebe in Gemeinschaft mit Christus Jesus gefunden wird und der Wahrheit ihre Kraft und ihren Wert gibt. Dies ist vor allem von großem Gewicht in der gegenwärtigen Zeit des Verfalls und der Untreue, in der wir leben. Was sich auch ändert, welche Irrtümer die Gemeinde des Herrn auch verderben mögen; wie viele falsche Lehrer die Herde zerreißen, Gottes Wort ist unveränderlich, die Wahrheit bleibt stets dieselbe und es ist unsere Verantwortlichkeit und zugleich unsere Kraft, an diesem Wort, an dieser Wahrheit festzuhalten und uns durch nichts und durch niemand abziehen zu lassen. Das Wort Gottes ist die einzige Waffe gegen den Feind, das einzige Schutzmittel gegen den Irrtum, der einzige Stützpunkt inmitten des Verfalls. Darum sagte Paulus bei seinem Abschied von den Ältesten in Ephesus, nachdem er den Verfall der Gemeinde angekündigt hatte: „*Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort Seiner Gnade, welches vermag aufzubauen und euch ein Erbe zu geben unter allen Geheiligten*“ (Apg 20,32).

Doch nicht nur das. Außer dem Wort ist uns auch der Heilige Geist gegeben. Jeder Mensch Gottes, jeder Christ, jeder Arbeiter hat im Blick auf den Dienst der ihm anvertraut ist, den Heiligen Geist empfangen. Und durch diesen Geist müssen wir das gute Pfand, das uns anvertraut wurde, die Wahrheit, wie sie in Gottes Wort verfasst ist, bewahren. „*Bewahre das schöne anvertraute Gut durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt*“ (Vers 14).

Und nun kommt der bemühende Schluss dieses Kapitels. „*Du weißt dieses, dass alle, die in Asien sind, sieh von mir abgewandt haben, unter welchen Phygelus ist und Hermogenes*“ (Vers 15). Ach, soweit war es in der Gemeinde des Herrn schon gekommen; so sehr waren die jüdischen Lehren bereits durchgedrungen, dass alle in Asien (siehe Apg 19,10) Paulus den Rücken gekehrt hatten.

Welch ein Schmerz für das treue und liebende Herz des Apostels! Wieviel wird er gelitten haben! Aber welche Erquickung war es dann für seine Seele in Onesiphorus solch einen treuen Bruder zu finden, der ihn nicht nur oft erquickt, sondern ihn in Rom eifrig gesucht und gefunden hatte, so dass er sich nicht, wie die andern, seiner Ketten geschämt, sondern im Gegenteil an der Schmach und dem Leiden teilgenommen hatte, die durch die Predigt des Evangeliums über den Apostel gekommen waren. *„Der Herr gebe dem Haus des Onesiphorus Barmherzigkeit . . . , der Herr gebe ihm, dass er von seiten des Herrn Barmherzigkeit finde an jenem Tag“* (Verse 16. 18), ist die herzbewegende Bitte des Paulus für diesen treuen Bruder.

Kapitel 2

Doch wie groß der Schmerz des Apostels Paulus auch war über den traurigen Zustand, in dem die Gemeinde des Herrn sich befand, und wieviel Veranlassung er auch hatte um enttäuscht und entmutigt zu werden, so blieb er dennoch guten Mutes. Er hatte ein festes Vertrauen in die Macht der Gnade und in die Kraft der Wahrheit. Er selber wurde durch die Gnade gestärkt und wandelte in der Wahrheit und er ruft seinem geliebten Timotheus zu: *„Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist; und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehört hast, das vertraue treuen Männern an, welche tüchtig sein werden, auch andere zu lehren“* (Verse 1–2).

Die Gnade, die in Christus Jesus ist, macht Sünder zu Gotteskindern, und bringt sie trotz aller Schwierigkeiten und jeglichen Widerstandes ans sichere Ziel, über die Umstände erhaben, allezeit unveränderlich dieselbe, stärkt sie unsere Seele und macht uns tüchtig, auch bei allen Enttäuschungen und Verfolgungen mutig unsern Weg zu verfolgen, im festen Vertrauen, dass der Herr Seiner Wahrheit in den Herzen Eingang zu verschaffen weiß.

Gott hatte die Wahrheit dem Paulus (und andern heiligen Gottesmännern) *durch Offenbarung* mitgeteilt, und von Paulus hatte Timotheus diese Wahrheit vernommen und er sollte sie nun wieder treuen Menschen, die fähig waren, auch andere zu lehren, anvertrauen. Dem Timotheus wurde die Wahrheit nicht durch Offenbarung mitgeteilt, er musste sie vom Apostel empfangen und wieder andern anvertrauen. Er konnte jedoch sicher sein, dass das, was er andern verkündigte, wirklich die offenbarte Wahrheit war, weil er sie unter vielen Zeugen gehört hatte, die ihn also in seiner Überzeugung bestärken konnten und für andere die Gewähr waren, dass er wirklich mitteilte, was Paulus gelehrt hatte. Timotheus hatte also in dieser Hinsicht keine apostolische Macht, er war nicht inspiriert. Und was für Timotheus das Wort des Apostels war, das sind für uns seine Briefe. Diese sind für uns bindend. Sie sind ein wichtiger Bestandteil des göttlichen Wortes, aus dem allein wir die Wahrheit wissen, so dass alles, was damit nicht in Übereinstimmung ist, von uns verworfen werden muss. Von einer apostolischen Nachfolge oder von fortdauernder, den Dienern des Wortes geschenkter Vollmacht, wovon die Kirche spricht, kann also hier niemals die Rede sein.

Ebensowenig ist hier die Rede von einer Konsekration oder Weihe, wie sie in der christlichen Kirche eingeführt ist. Was wir hier finden, ist nichts anderes, als dass Timotheus die Wahrheit, die er von Paulus unter vielen Zeugen gehört hatte, treuen Menschen mitteilen sollte, die fähig wären, auch andere zu lehren. Auf diese Weise wird also der Dienst fortgesetzt. Befugte Personen sollen die Wahrheit, die sie kennen, andern treuen Menschen mitteilen, damit diese wieder in der Wahrheit unterweisen können. Fürwahr, eine treue Verpflichtung und eine große Verantwortlichkeit für jeden Arbeiter in der Gemeinde des Herrn. Aber zugleich ein herrliches Vorrecht, gewürdigt zu werden, nicht bloß selber die Wahrheit zu kennen, sondern auch andere zu lehren, damit diese wieder das Mittel sein könnten zur Unterweisung von Gotteskindern. Wer die frei machende Kraft der Wahrheit

erfahren hat, soll nach dem Maß der ihm verliehenen Gabe die Kenntnis der Wahrheit zu fördern trachten.

Hierauf nennt Paulus die Eigenschaften, die Timotheus besitzen sollte, damit er unter den Umständen, die ihn umringten, und bei dem Zustand, in dem die Gemeinde sich befand, seinen Dienst erfüllen konnte. *„Als ein guter Kriegermann von Jesus Christus“* sollte er allerlei Trübsale – Enttäuschung, Widerstand, Spott, Hohn, Verachtung – zu ertragen bereit sein (Vers 3). Diese sind das Teil jedes guten Kriegsmannes des Herrn in dieser bösen Welt. Aber er sollte auch auf sich selber achthaben, um nicht in die Sorgen des Lebens verwickelt zu werden. Ein Soldat hat mit den Sorgen des Lebens nichts zu tun, das ist Sache seiner Vorgesetzten, das Einzige, womit er zu tun hat, ist, dem zu gefallen, der ihn zum Kriegsdienst angenommen hat (Vers 4). So muss auch ein Arbeiter des Herrn ausschließlich darnach trachten, durch treue Erfüllung seiner Aufgabe seinem Meister zu gefallen, indem er Ihm die Sorge für seine zeitlichen Bedürfnisse übergibt und überlässt. – Sodann soll er auf *gesetzmäßige* Weise kämpfen, in Übereinstimmung mit seiner Berufung, als Diener des Herrn und nach dessen Willen.

„Wenn aber auch jemand kämpft, so wird er nicht gekrönt, er habe denn gesetzmäßig gekämpft“ (Vers 5). – Und schließlich sollte er zuerst arbeiten, um nachher die Früchte seiner Arbeit zu genießen. *„Der Ackerbauer muss, um die Früchte zu genießen, zuerst arbeiten“* (Vers 6).

Der Apostel kommt nun noch einmal zurück auf die ersten, aber fundamentalen Elemente der Wahrheit und danach auf das Leiden, das mit dem Dienst des Wortes in dieser bösen Welt verbunden ist. Beachten wir wohl, dass diese Elemente der Wahrheit hier nicht so sehr in ihrem lehrhaften Charakter, als in ihrer praktischen Anwendung dargestellt werden. *„Halte im Gedächtnis Jesus Christus, auferweckt aus den Toten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium“* (Vers 8). Die Person des Herrn, so wie Er aus den Toten auferweckt und die Erfüllung von Gottes Verheißungen war, sollte stets vor den Augen seiner Seele stehen. Das würde ihn, bei Enttäuschung in seinem Dienst und in den Trübsalen, nicht nur aufrecht erhalten, sondern mit Freude erfüllen. Das Angesicht des Stephanus glänzte beim Anschauen von Jesu Herrlichkeit, und Paulus war in Fesseln im Gefängnis ermutigt und erfreut, weil er sagen konnte: *„Denn das Leben ist für mich Christus, und das Sterben Gewinn.“*

Das Evangelium umfasst zwei Wahrheiten, wie das der Apostel auch im Brief an die Römer darstellt, zuerst die Erfüllung von Gottes Verheißungen in Christus, dann die Macht Gottes in der Auferstehung. *„Jesus Christus, aus dem Samen Davids auferweckt aus den Toten.“* Das sind zwei Hauptmerkmale des Evangeliums. Gott ist Seinen Verheißungen, die Er Israel gegeben hatte treu, und Er ist mächtig, durch Seine schaffende und lebendig machende Kraft etwas ganz Neues zu entfalten. Jesus Christus, Gottes Sohn, ist nach dem Fleisch aus dem Samen Davids und also der Erbe aller dem David und Abraham verheißenen Rechte und Herrlichkeiten, und Jesus Christus ist aus den Toten auferweckt als Haupt der neuen Schöpfung, durch welche Auferweckung zugleich das Siegel auf Seine Person und Sein Werk gedrückt ist. (Siehe Römer 1,2–4.)

Beachten wir den merkwürdigen Ausdruck *„nach meinem Evangelium“*, der auch in andern Briefen des Paulus vorkommt. Paulus braucht diesen Ausdruck natürlich nicht, um damit zu sagen, dass das Evangelium, das er predigte, verschieden sei von dem Evangelium, das durch die Zwölfe in Jerusalem verkündigt wurde oder gar im Gegensatz zu diesem stünde, sondern vorerst, weil er das

Evangelium, das von den Zwölfen verkündigt wurde, nicht von den Aposteln in Jerusalem, sondern direkt von Gott durch Offenbarung empfangen hatte (siehe Gal 1 und 2), und zweitens, weil ihm der Herr viele Wahrheiten, vor allem die betreffs des Charakters und der Berufung und der Hoffnung der Versammlung offenbart hatte, die den Aposteln in Jerusalem noch nicht mitgeteilt waren, und wovon sie nur durch Paulus Kenntnis hatten. (Siehe Eph 3 und Kol 1 und 2.)

Durch die Predigt dieses Evangeliums nun litt Paulus Drangsale bis zum Gefängnis, als ein Übeltäter, woraus hervorgeht, dass er nicht in seiner eigenen gemieteten Wohnung, wie bei seiner ersten Festnahme, sondern im allgemeinen Gefängnis in Rom eingekerkert war. *„Aber das Wort Gottes ist nicht gebunden“*, fügt er so schön und treffend bei. Ihn konnten sie binden, aber Gottes Wort nicht, das nahm seinen Lauf, ja, in vielen Fällen waren seine Bande eher zur Förderung des Evangeliums gewesen, und auch wir haben seiner Gefangenschaft diese Briefe zu verdanken, die uns sein Evangelium mitteilen, und die unsere Herzen erquicken und mit unaussprechlichem Trost erfüllen.

„Deswegen erdulde ich alles um der Auserwählten willen, dass auch sie die Seligkeit erlangen, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit“ (Vers 10). So war er denn inmitten der Leiden mit derselben Gesinnung erfüllt, die in Christus wohnte. *„Ich erdulde alles um der Auserwählten willen.“* Das hat der Herr in Vollkommenheit getan. Um die vom Vater Ihm Gegebenen vom ewigen Verderben zu erretten, kam Er auf diese Erde herab und gab sich der Schmach und den Leiden hin, und Sein Knecht Paulus trat mit derselben Absicht der Liebe in Seine Fußstapfen, *„dass auch sie die Seligkeit erlangen, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit“*. Von der Versöhnung ist hier natürlich nicht die Rede, sondern vom Leiden und der Dahingabe des Herzens für die Geliebten Gottes. Groß und herrlich ist Gottes Gnade, die solch eine Gleichförmigkeit mit Christus im Herzen eines Menschen zu bewirken weiß!

„Das Wort ist gewiß“, nämlich das, welches er soeben gesagt hatte; *„denn wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben“*. Haben wir teil am Tod des Christus, dann werden wir auch mitauferweckt werden und ewig mit Ihm leben; *„wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen“* jetzt ist die Zeit des Leidens – die Zeit, um außerhalb des Lagers zu treten und die Schmach des Christus zu tragen, bald kommt die Herrlichkeit bei Jesu Erscheinen, dann werden wir mit Ihm über die Erde herrschen. Wenn wir aber, anstatt die Leiden um des Christus willen auf uns zu nehmen, Christus verleugnen, dann wird Er uns auch verleugnen. Die Folgen einer solchen Tat bleiben in all ihrer Kraft bestehen, sie sind mit der Unveränderlichkeit Seiner Natur und Seines Wesens verbunden, so dass Er sich selber nicht verleugnen kann, auch wenn andere untreu werden. Er muss sie nach Seiner unveränderlichen Gerechtigkeit die Folgen ihrer Untreue und Verleugnung tragen und erleben lassen (Verse 11 bis 13).

Der Apostel kommt nun zur Beschreibung des Zustandes, in welchem die Versammlung sich befand und der je länger je mehr um sich greifen wird, und gibt Anweisungen, wie wir uns mitten in diesem Verfall und Niedergang zu verhalten haben. Die folgenden Verse sind also für uns von größter Wichtigkeit. Wir befinden uns nicht mehr in einer Zeit des normalen, sondern anormalen Zustandes der Versammlung Gottes. Der Verfall, der schon in den Tagen des Apostels begonnen hatte, nimmt immer mehr zu. Es wurden im Lauf der Zeit immer mehr böse Menschen in der christlichen Kirche zugelassen. Irrtümer und Ketzereien, Gottlosigkeiten und Spaltungen, äußere Zeremonien und Weltförmigkeit schlichen sich zusehends ein und an eine Veränderung und Besserung dieser

Zustände ist nicht zu denken. Wie hat der wahre Christ sich denn in diesen Tagen des Verfalls zu verhalten? Auf diese Frage wird uns eine klare, unmissverständliche Antwort gegeben. Wie gut, dass es eine solche Antwort gibt. Gäbe es keine solche, dann müssten wir im Finstern herumtappen, da wir dann keine Richtschnur für unser Verhalten hätten. Doch der Herr hat sich über uns erbarmt. Er wollte nicht, dass wir in Verlegenheit kämen. Wenn Er uns im ersten Brief des Paulus an Timotheus sehen lässt, wie ein Diener des Herrn sich in Gottes Haus betragen soll, wenn alles noch in Ordnung ist, so lehrt er uns in diesem zweiten Brief, wie wir uns inmitten des Verfalls und Abfalls verhalten sollen. Wir brauchen also in unsern Tagen ebensowenig in Verlegenheit zu sein wie zur Zeit des Paulus. Gott hat die traurigen Dinge, die bereits in den Tagen des Paulus in der Gemeinde ihren Anfang nahmen, gebraucht, um uns zu sagen, welche Stellung wir einnehmen sollten, wenn die Ungerechtigkeit so zugenommen hätte, dass an eine Rückkehr zum ursprünglichen Zustand nicht mehr zu denken wäre. Welch ein Grund zum Danken für ein Herz, das begierig ist, den Willen des Herrn zu kennen und zu tun!

Die Veranlassung zu diesem Brief des Apostels waren – wie wir bereits bemerkten – die traurigen Dinge, die in der Gemeinde vorkamen. Es wurde über die Lehre ein Wortstreit geführt, der nur zum Verderben der Zuhörer gereichte; es gab ungöttliches Geschwätz, das zur Gottlosigkeit führte, ja, es waren sogar zwei bestimmte Irrlehrer, Hymenäus und Philetus, die von der Wahrheit abgekommen waren, indem sie sagten, dass die Auferstehung schon geschehen sei, und so den Glauben etlicher zerstörten. *„Ihr Wort wird um sich fressen wie der Krebs“*, sagt Paulus, so dass allmählich die ganze Gemeinde davon angesteckt und verdorben werden wird.

Die Irrlehre, dass die Auferstehung schon geschehen sei, führt zur Sorglosigkeit und deshalb zur Gottlosigkeit. Das sieht man hier deutlich. Der Apostel sagt im Blick auf diese Menschen: *„Vermeide die ungöttlichen, eitlen Geschwätze, denn sie werden zu weiterer Gottlosigkeit fortschreiten“*. Das ist bei einigem Nachdenken gut zu begreifen. Wenn man lehrt, dass die Auferstehung bereits geschehen ist, und die Gläubigen also, auch dem Leib nach, vollkommen sind, dann ist natürlich keine Wachsamkeit mehr nötig und dann kommt man notwendigerweise, weil das Fleisch nicht verändert ist, zu allerlei Gottlosigkeit. Die Geschichte der Kirche liefert uns davon traurige Beispiele genug.

Doch was auch weichen oder sich ändern mag, welche Verwirrung der Teufel auch angerichtet hat, wieviel Irrtümer er auch in der Gemeinde einführte, ein Ding bleibt und ist unveränderlich: *„Der feste Grund Gottes steht.“* Er kann durch nichts und niemand erschüttert oder weggenommen werden. Seine Wahrheit ist unwandelbar. Wie wichtig ist das in solchen Tagen, wie wir sie erleben, wo sogar unter wahren Christen soviel Irrtum gefunden wird! Nun, wenn wir uns bei allem Wind der Lehre, inmitten von so vielen verführerischen Geistern, an das Wort des Herrn, diesen festen Fundament der Wahrheit – personifiziert in Christus, dem Felsen der Zeitalter – klammern, dann stehen wir auf festem Grund und werden uns nicht verführen lassen.

Dieser feste Grund Gottes hat ein Siegel, das sozusagen zwei Seiten hat. *„Der Herr kennt die Sein sind.“* Das ist die Seite Gottes und kann von niemandem angetastet werden. Wie herrlich und tröstlich das auch sein mag, so ist es doch ein Beweis für den Verfall der Gemeinde, denn im Anfang waren alle Gläubigen bekannt. In Jerusalem oder Ephesus waren keine andere Gläubige als die, welche sich zur Gemeinde des Herrn bekannten, draußen waren nur Juden und Heiden. *„Alle, die glaubten, waren beieinander; und von den andern durfte sich niemand anschließen.“* Damals brauchte also nicht gesagt

zu werden: Der Herr kennt die Sein sind. Aber jetzt wissen wir an keinem einzigen Ort, wer alles dem Herrn angehört. Wir kennen einige, aber viele sind verborgen und wir kennen sie nicht. Das ist eine Folge des traurigen Zustandes der Gemeinde. Die Gläubigen sind zersplittert in alle Richtungen und die Welt hat in der Kirche die Oberhand. Wenn sie aber auch zerstreut und in Verwirrung, weder offenbar noch bekannt sind: der Herr kennt sie. Welch ein Trost für unsere Seele! Und es sind ihrer mehr als wir denken! Gleichwie der Herr, in den Tagen der Verwirrung und des Abfalls in Israel zu Elia sagte: „*Ich habe 7000 in Israel übriggelassen, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeugt haben*“, so ist es auch heute: Gepriesen sei Sein Name!

Gott ist getreu – wir sind verantwortlich. Darum ist die Kehrseite des Siegels: „*Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit*“ (Vers 19). Jeder, der den Namen des Herrn nennt, jeder, der Ihn als Herrn und Christus bekennt, der muss von aller Ungerechtigkeit absteigen, denn Er, der Herr, kann mit der Ungerechtigkeit nicht Zusammengehen. Er verurteilt jede Ungerechtigkeit und entzieht sich dem Ungerechten. Auf das letztere kommt es hier vor allem an. Sicher, wir sollen uns in unserm persönlichen Leben von aller Ungerechtigkeit fernhalten, aber mit dem ist es noch nicht getan. Wir werden in den folgenden Versen noch eine weitere, sehr wichtige Seite dieser Wahrheit sehen.

Die Gemeinde ist nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustand. Sie ist vom Herrn abgewichen. Sie hat nach und nach immer mehr bloße Bekenner in ihre Mitte aufgenommen. Sie verurteilt die Irrlehrer nicht mehr, sondern lässt sie lehren und die Menschen verführen. Das hatte bereits begonnen, als Paulus diesen Brief schrieb, und hat jetzt solch einen schrecklichen Stand erreicht, dass der allgemeine, völlige Abfall nicht mehr fern sein kann. Deshalb ist die Gemeinde, die Gottes Haus auf Erden ist, einem großen Haus gleich geworden. Paulus sagt nicht, dass die Gemeinde ein großes Haus ist, sondern dass sie einem großen Haus gleich geworden ist. Er redet von einem großen Haus als Beispiel. Das ist sehr wichtig. Die Absicht des Herrn war keineswegs, ein großes Haus zu haben. Er wollte eine Gemeinde haben, die auf der Erde Sein Haus, Sein Tempel sein sollte, zu der niemand zugelassen werden sollte, als die, welche Ihm angehörten, und aus der alles sollte verbannt werden, was im Widerspruch war mit Seinem Wort und Willen. „*Und der Herr tat täglich zu der Versammlung hinzu, die gerettet werden sollten.*“ Ananias und Sapphira, die den ersten Schaden in die Gemeinde zu bringen trachteten, wurden mit dem Tod bestraft und so aus der Gemeinde entfernt. Aber durch die Untreue der Gläubigen ist die Gemeinde von ihrer Berufung abgewichen und allmählich einem großen Haus gleich geworden. Und was finden wir in einem großen Haus? „*In einem großen Haus aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und die einen zur Ehre, die andern aber zur Unehre*“ (Vers 20). Es ist selbstverständlich, dass in einem großen Haus nicht nur goldene und silberne Gefäße sein können, da müssen auch hölzerne, und irdene Gefäße sein. In der Versammlung des Herrn haben aber nur goldene und silberne Gefäße ihren Platz, da sollen lediglich Gefäße zur Ehre sein, so dass, wenn die Gemeinde mit einem großen Haus verglichen werden muss, dadurch bewiesen wird, dass sie von ihrer ursprünglichen Ordnung und Reinheit abgewichen ist.

Doch wie sollen wir uns Angesichts dieses Zustandes verhalten? Sollen wir die Versammlung verlassen? Nein, gewiß nicht. Sobald wir die Gemeinde verließen, würden wir Gottes Haus, Gottes Tempel verlassen und uns selber von der Gemeinschaft mit dem Herrn ausschließen. Wer Christus abschwört, wer dem christlichen Glauben Lebewohl sagt, wer wieder in die Welt zurückkehrt, der

verlässt die Gemeinde, und ist dadurch auch vom Heil in Christus abgeschnitten. Aber die an Christus glauben, die in Ihm ihren Herrn und Heiland erkennen, sagen: Zu wem sollen wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens, wir können uns nicht von der Gemeinde trennen, da wir Glieder an Seinem Leib sind, die bei Jesu Wiederkunft aufgenommen werden, um als eine reine Braut Ihm dargestellt zu werden.

Aber was sollen wir denn tun? Wir müssen uns in der Gemeinde von allen, die Gefäße zur Unehre sind absondern. Der Apostel sagt: „*Wenn nun jemand sich von diesen (d. h. von diesen Gefäßen zur Unehre) reinigt, so wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werk bereit*“ (Vers 21).² Der Herr kann sich mit dem, was verdorben und schlecht ist, nicht verbinden,

² W. J. Hocking schreibt über das große Haus und seine Gefäße: „Das Bild vom großen Haus, das der Apostel an dieser Stelle gebraucht, scheint die Unterweisung des „Grundes“ und des „Siegels“ zu entfalten. Dieses Bild ist nicht neu, doch ist es bemerkenswert, dass der Name Gottes nicht damit verbunden ist. Timotheus musste das Fehlen desselben sofort bemerken. Im ersten Brief wird es das „Haus Gottes“ genannt, „welches die Versammlung des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“. Im zweiten Brief ist es bloß „ein großes Haus“. Diese Worte lassen uns an ein für einen hochgestellten Menschen gebautes Haus denken, das bezweckt, dessen hohe Stellung wie auch seine Herrlichkeit in der Welt kundzutun. Dieses Haus wurde verdorben, weshalb es nun nicht mehr das „Haus Gottes“ genannt werden kann, der Ort, wo seine Herrlichkeit auf Erden offenbart wird. In einem großen Haus aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und die einen zur Ehre, die anderen aber zur Unehre. Es wird kein Unterschied zwischen den goldenen und silbernen oder hölzernen und irdenen gemacht, die ehrbaren werden von den unehrbaren nicht unterschieden. Die Ehre der Gefäße scheint mehr von ihrem Gebrauch als ihrem eigentlichen Wert abzuhängen. Sie bestehen aus verschiedenen Materialien und sind zu verschiedenen Gebrauchszwecken bestimmt. Diejenigen aus Gold und Silber können zur Ehre des Hausherrn sein, gleichwie die hölzernen und irdenen, wenn sie für den Zweck, für welchen sie gemacht werden, verwendet werden. Wir müssen beachten, dass in den Augen des Hausherrn für die individuelle Beschaffenheit der Gefäße ihre Verwendung maßgebend ist. Sie stehen nicht in erster Linie zur Verzierung im Haus, sondern zum Zweck des Gebrauchs. Nach der Wertschätzung des Hausherrn sind diejenigen Gefäße verdorben, welche auf unwürdige Art benutzt werden, und dies nicht wegen des Materials, aus welchem sie gebildet wurden, sondern weil sie mit irgend etwas Unreinem in Berührung gekommen sind. So wurden zum Beispiel die goldenen Gefäße des Tempels, welche Nebukadnezar nach Babel brachte, zur Unehre gebraucht. Sein Enkel Belsazar mißbrauchte die gottgeweihten Gefäße beim großen Mahl, zu dem er seine Gewaltigen eingeladen hatte. Die dem HERRN geweihten Gefäße wurden mit den den Götzen zugeordneten Trankopfern gefüllt. Könnte es etwas Entehrenderes für den HERRN geben? Was muss ich tun, um ein Gefäß zur Ehre zu werden? Der Apostel kommt nun auf unsere persönliche Verantwortlichkeit zu reden. Wir sind in einem großen Haus und mitten unter den verschiedensten Gefäßen. Der Hausherr ist in den Himmeln, was sollen wir hienieden tun, inmitten einer abtrünnigen Christenheit, wo die Mehrzahl der Gefäße zur Unehre gebraucht wird? Was ist zu tun, damit wir nicht unter dieselben gerechnet werden können? Die Antwort lautet: Wenn jemand sich von diesen reinigt, so wird er ein Gefäß zur Ehre sein. Vorher wurde jeder ermahnt, von der Ungerechtigkeit abzustehen, hier werden wir auf gefordert, uns von den, Gefäßen zur Unehre zu reinigen, das heißt abzusondern. Man steht von der Ungerechtigkeit ab, wenn man sich reinigt von den Leuten, die Gefäße zur Unehre sind. Dieses Sichreinigen ist eine Tat zur Ehre des Namens des Herrn, wer also handelt, wird dadurch zu einem Gefäß zur Ehre. Warum muss ich mich von den Gefäßen zur Unehre fernhalten? Weil mein Herr, welchem ich diene, mich in dieser Welt für die Zeit Seiner Abwesenheit zu einem Vertreter Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit gemacht hat. Ich muss in Bezug auf das, was Er mir anvertraut hat, treu sein. Ich bin verpflichtet, in meinen äußeren Beziehungen rein und heilig zu sein. Komme ich dieser Verpflichtung nach, so werde ich ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nämlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werk bereitet. Es wird nicht gesagt, dass dadurch ein irdenes oder hölzernes zu einem goldenen oder silbernen Gefäß wird. Der eigentliche Wert des Heiligen, des Gefäßes, bleibt unverändert, aber es wird dann zu einem Dienst zur Ehre nützlich und fähig sein, wenn es jede Verbindung meidet, die der Herr nicht anerkennen kann. Wenn der Hausherr im großen Haus kommt, um ein Gefäß zur Ehre zu suchen, welches wird Er nehmen? Gewiss nicht ein goldenes, wenn es unrein und befleckt ist. Seine Wahl kann sich ebensogut auf ein irdenes Gefäß beziehen, wenn jenes geheiligt ist und seinen Dienst würdig versieht. Bedenken wir, dass der Anschein ein Gefäß zur Ehre ist, welcher in der Abwesenheit

und wir sollen es auch nicht tun. Der Herr hatte keine Gemeinschaft mit den Gefäßen zur Unehre und wir sollen auch keine haben. Der Herr wird sie einmal richten. Das sollen aber wir nicht tun. Aber wir sollen uns von ihnen absondern. Wir müssen jede Gemeinschaft in göttlichen Dingen oder christliche Tätigkeit mit ihnen abbrechen. Solange ein Gläubiger mit einem Ungläubigen in Gemeinschaft bleibt, solange er mit ihm brüderlichen Umgang pflegt – gar das Abendmahl mit ihm feiert – solange kann ihn der Herr nicht zu Seiner Ehre brauchen, solange ist er nicht zu jedem guten Werk bereit.

Und wenn wir das getan haben, wenn wir uns von den Gefäßen zur Unehre abgesondert haben, was müssen wir dann tun? Sollen wir dann bei uns selber stehen bleiben und von jeder Gemeinschaft der Heiligen absehen? Keineswegs. Wir sollen uns mit denen vereinigen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen. Der Apostel sagt: „*Die jugendlichen Lüste aber fliehe, strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen*“ (Vers 22).

Was wir mitten im Verfall der Gemeinde zu tun haben, wird uns also hier deutlich gesagt. Wer ein einfältiges Auge hat, wird seinen Weg deutlich bezeichnet sehen. Für Zweifel ist kein Raum gelassen. Gott hat in Seiner Gnade so bestimmt als möglich gesprochen, damit jeder wissen soll, wie er sich zu benehmen hat. Und der Weg, der uns gezeigt wird, ist in Übereinstimmung mit der allgemeinen Richtschnur und der allgemeinen Regel für unsern Wandel: „*Wende dich ab vom Bösen und tue Gutes*“ (1. Pet 3,11). Nachdem wir uns von den Gefäßen zur Unehre getrennt haben, sollen wir uns mit denen vereinigen, „*die den Herrn anrufen aus reinem Herzen*“. Das ist selbstredend ganz im Widerspruch zum menschlichen Willen, der durch den Teufel auf das falsche Geleise gebracht und dort gehalten wird. Die verschiedenen Spaltungen in der christlichen Kirche beweisen, dass Scheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen durch allerlei Statuten und Formulare, und Vereinigung auf derselben Grundlage mit ungläubigen und unbekehrten Menschen ihre Lösung ist, während Gott die ausnahmslose Trennung der Gläubigen von allen Ungerechten und Ungläubigen fordert.

Die Verwirklichung dieser Grundsätze wird sicher manchmal schwierig und peinlich sein und uns verkehrte Beurteilung auf den Hals laden. Man wird uns der Engherzigkeit, des Pharisäertums, des Hochmuts usw. beschuldigen. Man wird uns vorwerfen, dass wir die Einheit zerstören, trotzdem wir darnach trachten, sie zu bewahren, da die Trennung vom Bösen nach Gottes Gedanken der Anfang der Einheit ist. Man wird uns vorwerfen, dass wir alle christliche Tätigkeit unmöglich machen, während es dagegen unsere Absicht ist, durch Gehorsam den Geboten des Herrn gegenüber zu jedem guten Werk bereit zu sein. Aber lasst uns nur an Jesu Wort denken im Haus Simons des Aussätzigen in Bethanien, als die Jünger die Tat der Maria Verschwendung nannten: „*Sie hat ein gutes Werk an mir getan.*“ Das Bewusstsein, in unserem Handeln den Gedanken des Herrn zu entsprechen, ist mehr wert als die Übereinstimmung mit menschlichen Grundsätzen.

Der Apostel gibt zum Schluss noch einige Anweisungen, wie ein Diener des Herrn wandeln und gesinnt sein soll. Er soll die törichten und unsinnigen Streitfragen verwerfen, da sie nur Zank verursachen; „*Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig,*

des Hausherrn so handelt, wie wenn Er gegenwärtig wärt. Wer ist dem Hausherrn nützlich und wer zu Seinem Dienst bereit? Wer in der Zeit des Verfalls die Ehre des Herrn sucht, die ihm über alles geht. Eine solche Seele sagt: Ich will meinem Herrn treu sein und für Ihn leben, um Seinen Namen zu verherrlichen. Was ich bin und was ich tue, alle meine Verbindungen müssen mit der Heiligkeit und der Gerechtigkeit meines Herrn im Einklang sein. Solch ein Mensch ist ein Gefäß zur Ehre und kann zu allem, was der Wille des Herrn fordert, nützlich sein.“

duldsam, der in Sanftmut die Widersacher zurechtweist“, denn sein Ziel soll nicht sein, recht zu haben, den Sieg zu behalten, die Widersacher zum Schweigen zu bringen, sondern *„dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“*, damit sie aus dem Strick des Teufels, durch den sie gefangen waren, wieder aufwachen möchten, um den Willen des Herrn zu tun (Verse 24–26).

Kapitel 3

Paulus geht jetzt einen Schritt weiter. Hatte er im vorhergehenden Kapitel auf den traurigen Zustand hingewiesen, in dem die Gemeinde des Christus sich damals schon befand, und auf den Verfall, der bereits in der Gemeinde eingerissen hatte, so dass sie mit einem großen Haus mit Gefäßen zur Ehre und zur Unehre verglichen werden musste, so prophezeit er in diesem Kapitel die zunehmende Gottlosigkeit und den endlichen Abfall der bekennenden Christenheit. „*Diese aber wissen, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten da sein werden*“ (Vers 1). Und dann folgt eine Beschreibung der Gottlosigkeiten, die in der christlichen Kirche vorkommen werden (Verse 2–5). Wer diese Liste durchgeht und sie mit der Aufzählung der Ungerechtigkeiten in der Heidenwelt vergleicht, wie man sie in Römer 1 findet, der wird von der fast wörtlichen Übereinstimmung betroffen sein, so dass hieraus hervorgeht, wie die christliche Kirche, was ihren sittlichen Zustand betrifft, schließlich ganz dem gottlosen und verdorbenen Heidentum gleichen wird. In dieser Liste fehlen nur die groben und öffentlichen Schandtaten, die von den Heiden schamlos ausgeführt wurden, doch an deren Stelle tritt die nicht weniger verächtliche Heuchelei, weil man mit der Form der Gottseligkeit die Ausübung der Bosheit und der menschlichen Leidenschaften zu bedecken trachtet. Schrecklicher Gedanke, dass die Gemeinde des Christus auf Erden, durch die List des Teufels verführt, schließlich so sehr von ihrem Herrn und Heiland abgewichen sein wird, dass sie, obschon sie sich mit christlichen Namen und Formen schmückt, in allem den Heiden gleich geworden sein wird. In der Offenbarung lesen wir, dass die abtrünnige Christenheit, die nach der Aufnahme der wahren Glieder des Christus in den Himmel die große Hure von Babylon geworden ist, eine Wohnstätte von Teufeln und ein Gewahrsam jedes unreinen Geistes ist (Off 18).

Die schweren Zeiten, die hier gemeint sind, stehen noch bevor. Denn wiewohl wir uns in den letzten Tagen befinden, von denen Johannes schon sagt: „Kindlein, es ist die letzte Stunde“, so ist doch das, was Paulus hier voraussagt, noch nicht ganz in Erfüllung gegangen. Es verhält sich dabei wie beim Antichrist. Es sind nun schon viele Antichristen in die Welt gekommen, woraus wir wissen, dass es die letzte Stunde ist; aber *der* Antichrist muss noch kommen. Dennoch können wir alle die bösen Grundsätze, die bald zur vollen Entfaltung kommen werden, schon jetzt in Wirksamkeit sehen. Die Offenbarung der vollendeten Ungerechtigkeit wird noch durch die Anwesenheit der wahren Gläubigen auf Erden zurückgehalten. Doch wir sehen deutlich, dass die Ungerechtigkeit zunimmt und die Menschen je länger je mehr zum Heidentum und seinen Lehren zurückkehren. Wer Augen hat zu sehen, der begreift, dass, wenn die Heiligen heute aufgenommen werden und Gottes Geist die Erde verlässt, das Geheimnis der Gesetzlosigkeit sich sofort zeigen wird.

Beachten wir wohl „*die Form der Gottseligkeit*“. Das ist, zum Unterschied vom Heidentum, der Charakter der letzten Tage. Wir leben, mitten in diesem Zustand, der durch Ungerechtigkeit und Weltsinn, Ungehorsam der Kinder gegenüber den Eltern, Auflehnung gegen die von Gott eingesetzten Gewalten, das Fehlen der natürlichen und der göttlichen Liebe, gekennzeichnet ist. Ja, die Untugenden

werden bagatellisiert, entschuldigt, manchmal verteidigt unter dem christlichen Namen, so dass wir heute viel wachsamer sein müssen als in den ersten Tagen der Gemeinde, als alles Licht und Wahrheit war und niemand wagte sich der Gemeinde anzuschließen, ohne an Christus teilzuhaben.

Doch das ist nicht alles. Außer all dieser Ungerechtigkeiten gibt es auch eine teuflische Wirksamkeit, die Seelen zu verführen und vom Glauben abzuziehen. *„Denn aus diesen sind“*, so fährt der Apostel fort, *„die sich in die Häuser schleichen“*, wie Diebe, *„und Weiblein gefangennehmen“*, was stets die Art von Verführern ist, sie wenden sich an die Schwachen und Unkundigen, an die Leichtgerührten und Leichtgläubigen. Dennoch, wenn die Schwachen in der Wahrheit gestanden hätten und mit dem Herrn gewandelt wären, dann hätten die Verführer keinen Einfluss auf sie ausüben können, der Instinkt des Glaubens hätte ihre Absicht erraten lassen. Aber diese *„Weiblein“* waren das Gegenteil und standen darum der Verführung Satans machtlos gegenüber. Sie sind *„mit Sünden beladen und von mancherlei Lüsten getrieben, sie lernen immerdar und kommen niemals zur Erkenntnis der „Wahrheit“* (Vers 6–7).

Doch diese Menschen sind nicht nur Verführer, sie sind auch Betrüger. *„Denn gleicherweise wie Jannes und Jambres – die ägyptischen Zauberer, die Moses Wunder nachahmten – Moses widerstanden, also widerstehen auch diese der Wahrheit.“* Es sind Menschen, *„verderbt in der Gesinnung“* und *„unbewährt hinsichtlich des Glaubens“* (Vers 8). Was wird ihr Ende sein? Gott wird sie kennzeichnen und zuschanden machen. Ihre Heuchelei wird offenbar werden, so dass sie in aller Augen verächtlich werden sollen. *„Aber sie werden nicht weiter fortschreiten, denn ihr Unverstand wird allen offenbar werden, wie auch der von jenen (nämlich von Jannes und Jambres) es wurde“* (Vers 9). Wir lesen in der Offenbarung, dass endlich die Völker der Erde, in Wut entbrannt über ihre Betrügereien, die Hure hassen und sie öde und nackt machen, ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer verbrennen werden.

Das ist das Gericht des Herrn, welches am Ende über die tote Christenheit kommt. Alle aber, welche die Gabe der Unterscheidung empfangen und durch Gottes Geist geleitet werden, müssen sie jetzt schon verurteilen und sich mit tiefster Abscheu von diesen Gräueln abwenden. Wir sind berufen, uns während der Zeit, da diese Sektierer ihre falsche Lehre verbreiten und ihre Betrügereien ausführen, uns von solchen abzuwenden. Gott selbst wird später ihre Ungerechtigkeit offenbaren und richten, Timotheus stand ihnen völlig ablehnend gegenüber. Er war ein treuer Nachfolger des Paulus, durch dessen Wandel und Gesinnung er geleitet wurde. *„Du aber hast genau erkannt meine Lehre, mein Betragen, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Langmut, meine Liebe, mein Ausharren, meine Verfolgungen, meine Leiden“* (Verse 10–11). Welch ein herrliches Zeugnis! Wie offenbarte sich in diesen Männern die Kraft des Glaubens und der Gnade! Keine Verfolgungen konnten sie von der Nachfolge Jesu abbringen. Sie wussten im voraus, dass mit der Nachfolge Jesu, des durch die Welt Verworfenen, Schmach und Verfolgung verbunden war. *„Alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden“* (Vers 12). Die Welt haßte Jesus, und haßt natürlich auch Seine Nachfolger, vor allem, wenn sie getreu wandeln. Je abgesonderter von der Welt und Sünde, und deshalb je gottseliger wir hienieden leben, desto mehr wird sich die Welt gegen uns kehren, weil sie die Gerechtigkeit haßt und die Finsternis liebhat, aber desto mehr werden wir auch die Hilfe und Gnade des Herrn erfahren, die aus allen Nöten errettet und den Glauben triumphieren lässt.

„Böse Menschen aber und Gaukler werden im Bösen fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden“ (Vers 13). An eine Besserung der Christenheit ist also nicht zu denken. Dafür besteht leider

gar keine Hoffnung. Der Heilige Geist sagt uns hier und anderswo ausdrücklich, dass die bösen Menschen und Betrüger im Bösen fortschreiten werden, dass die Gottlosigkeit zunehmen und der Unglaube immer kühner auftreten werde, bis der Abfall kommen und darnach das Gericht über die sogenannte christliche Kirche ergehen wird. Die Berufung der Heiligen besteht also nicht im Trachten nach Wiederherstellung oder Reformierung des Ganzen, sondern in der Absonderung von den Gefäßen zur Unehre und in der Abkehr von allen Verführern und Betrügern. Gebe der Herr uns dazu viel Gnade!

Die Worte, die nun folgen, sind im höchsten Maß wichtig, weil sie uns den Grund angeben, auf den der treue Christ sich stützen kann, um standhaft zu bleiben in der Wahrheit und das Heil des Herrn zu genießen.

„Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die Heiligen Schriften kennst, die vermögend sind, dich weise zu machen zur Seligkeit durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk völlig geschickt“ (Verse 14 bis 17).

So ist also auf die bestimmteste und deutlichste Weise der Grund dargelegt auf dem unser Glaube ruht. Zuerst die *mündliche* und dann die *schriftliche* Mitteilung. Beide waren gleich fest und sicher, weil beide durch göttliche Eingebung gegeben wurden. Dem Timotheus war die Wahrheit nicht direkt mitgeteilt worden, er hatte keine Offenbarungen von Gott empfangen, sondern er hatte die Wahrheit von Paulus gelernt. Paulus – und natürlich alle anderen Apostel und Propheten – waren inspiriert, sie empfangen die Mitteilung der Wahrheit durch Offenbarung direkt von Gott und wurden auch in den Worten, die sie brauchten, vom Heiligen Geist geleitet, so dass sie redeten *„nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Heiligen Geist, mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel“* (1. Kor 2,13). Wäre es nicht so, dann hätten wir keine Sicherheit, denn wenn uns die Offenbarung Gottes in selbsterwählten Worten und Formen der Apostel mitgeteilt wäre, welche Garantie hätten wir dann, dass sie uns die Offenbarung richtig, ohne Weglassung oder Beifügung, überbracht haben? Wer also annimmt, dass es eine von Gott gegebene Offenbarung gibt, dass aber die Worte, mit denen diese Offenbarung uns mitgeteilt wird, von Menschen gewählt sind, kommt praktisch zu demselben Resultat wie der, welcher eine Offenbarung Gottes leugnet, da er für seinen Glauben einer göttlichen Grundlage entbehrt und also ebenso wie der andere im Dunkeln herumtappen muss.

Obschon Timotheus selber keine Offenbarung empfangen hatte, so hatte er doch eine ebenso feste Grundlage für seinen Glauben, wie Paulus selber, weil er Paulus als einen Diener Gottes erkannte, dem Gott die Wahrheit durch Offenbarung mitgeteilt hatte, und der mit göttlicher Autorität bekleidet war, um diese Wahrheit ändern zu predigen, wobei er durch den Heiligen Geist vor jeder Unrichtigkeit bewahrt würde. *„Bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast.“* Sobald sich herausgestellt hat, wie im Fall der Apostel, dass jemand ein Diener Gottes ist, von Ihm auserwählt, um Seine Gedanken mitzuteilen, dann nehme ich das, was er in Ausübung seines Dienstes sagt an als von Gott kommend und beuge mich unter die Wahrheit, die durch ihn mitgeteilt wird.

Beachten wir zugleich, dass die Wahrheit nicht der Versammlung mitgeteilt wird. Die Gemeinde, die aus Personen besteht, kann als solche, als Ganzes, keine göttliche Offenbarung empfangen. Die Wahrheit ist einzelnen Personen mitgeteilt worden, den Aposteln und Propheten, und durch diese zur Gemeinde gekommen, die darnach für ihr eigenes Leben und Wachstum die Wahrheit bewahren und verteidigen muss. Die Apostel und Propheten sind, weil ihnen die Wahrheit offenbart wurde, das Fundament, auf dem die Gemeinde erbaut ist, von welchem Fundament Christus der Eckstein ist. Paulus sagt darum auch zu Timotheus „von wem“ und nicht „wo“ du gelernt hast.

Es gibt aber für den Christen noch ein anderes Mittel der Sicherheit, nämlich die Schriften. Timotheus hatte die Schriften des Alten Bundes, und wir haben, außer diesen, das was Gott für gut gefunden hat, von den mündlichen Mitteilungen, die Timotheus und den Heiligen seiner Tage gegeben wurden, uns zu überliefern. Die Schriften haben dieselbe Macht wie die mündliche Mitteilung. Hätten sie dies nicht, dann hätten wir keine göttliche Grundlage für unsern Glauben, dann hätte also der Herr den Seinen in den Tagen der Apostel bezüglich der Wahrheit vollkommene Sicherheit geschenkt und die Seinen von heute in Unsicherheit und Dunkelheit gelassen. Das ist natürlich unmöglich. Was Paulus von den Worten sagt, die er *sprach*, das hat ebenso Bezug auf die Worte, die er *schrieb*. Die Schriften sind inspiriert. Unser Herr und Heiland hat sie als solche anerkannt. Er hat sich auf sie berufen. Er hat aus ihnen die Wahrheit bewiesen. Er hat den Teufel damit geschlagen. Die Worte, die Er sprach, wurden von Ihm auf gleiche Linie gestellt mit den geschriebenen Worten von Moses usw. „Wenn Ihr seinen *Schriften* nicht glaubt, wie werdet Ihr meinen *Worten glauben*“ (Joh 5,47). Die Apostel haben den göttlichen Charakter der Schriften sehr betont. „*Alle Schrift ist von Gott eingegeben*“, sagt Paulus hier, und Petrus lehrt uns, dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist; „denn die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige, Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geist.“ Und was das Neue Testament betrifft, so nennt Paulus in Römer 16 seine Schriften „prophetische Schriften“, worin, nach dem Befehl des ewigen Gottes, das Geheimnis, das von allen Zeitaltern her verschwiegen war, zum Gehorsam des Glaubens allen Nationen kundgetan worden ist, während Petrus die Schriften von Paulus den Schriften des Alten Bundes gleichstellt (2. Petrus 3,15. 16), so dass, was wir in Bezug auf die mündliche Mitteilung gesagt haben, in jeder Hinsicht auch auf die schriftliche zutrifft, und wir also eine göttliche, unfehlbare Grundlage haben für unsern Glauben. Wer sich dieser Macht nicht unterwerfen will, bedenke wohl, dass er sich gegen Gott stellt. „Wir sind aus Gott“, sagt Johannes; „wer Gott kennt, hört uns; wer nicht aus Gott ist, hört uns nicht.“

Hierbei bemerken wir, dass nicht alles, was mündlich durch die Propheten und Apostel, als von Gott kommend, gesagt wurde, in den Schriften aufgezeichnet ist. Petrus sagt: „keine Weissagung *der Schrift*“, denn es wurden viele Weissagungen gegeben, die nicht aufgezeichnet sind, da sie nur für die von Belang waren, die damals lebten, und nicht für spätere Geschlechter. Selbst von den Worten des Herrn Jesus sind sehr viele nicht aufgeschrieben. Nur das, was von bleibendem Wert und Belang für das Volk oder die Gemeinde Gottes ist, hat Gott in den Schriften aufzeichnen lassen. Alles, was nötig ist zu unserer Unterweisung und zur Förderung für unsere Seele, ist uns darin gegeben. Sie sind „*nütze zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit*“. Sie beurteilen das Herz und stellen uns den Willen Gottes dar, damit wir „*vollkommen wären, zu jedem guten Werk völlig geschickt*“. Wir bedürfen also keiner weiteren Offenbarungen. Die ganze Wahrheit ist uns mitgeteilt. Der Herr Jesus hat Sein den Jüngern gegebenes Versprechen erfüllt und

ihnen den Heiligen Geist geschenkt, der sie an Seine Worte erinnerte; durch Den sie in alle Wahrheit geleitet worden sind, und Der ihnen die zukünftigen Dinge bekannt gemacht hat, so dass Johannes sagen konnte: „*Ihr habt die Salbung von dem Heiligen und wisst alles.*“ Und Paulus sagt uns, dass durch die Offenbarung des Geheimnisses der Versammlung das Wort Gottes vollendet ist, so dass alles, was Gott der Gemeinde mitteilen wollte, offenbart ist. Neue Offenbarungen kommen nicht in Betracht. Die Schrift ist also der einzige Prüfstein. Was die Beröer mit dem Alten Testament taten, das müssen wir mit der ganzen Bibel tun. Was mit dieser Bibel nicht in Übereinstimmung ist, sollen wir unbedingt verwerfen, und unter alles, was sie uns lehrt, sollen wir uns beugen, weil sie mit göttlicher Macht zu uns kommt und uns die Worte des Herrn kundtut.

Timotheus hatte diese Schriften von seiner Kindheit an gekannt und gelesen. Seine Mutter und Großmutter hatten ihn darin unterwiesen. Er hatte sie gläubig angenommen und war nun durch den Glauben, der in Christus Jesus ist, errettet worden. Weil die Schriften von Gott eingegeben sind, können sie weise machen zur Seligkeit, d. h. um errettet zu werden, doch jetzt, da Christus gekommen ist, nur durch den Glauben, der in Verbindung mit Jesus Christus steht. Welch wichtige Lehre liegt darin für alle Eltern und Kinder eingeschlossen. Eltern, *wir* können unsere Kinder nicht bekehren, das kann Gott allein, aber wir können sie bekannt machen mit den Heiligen Schriften, die weise machen können zur Seligkeit, wir können sie zu Jesu führen, dem einzigen Erlöser der Sünder. Lasst uns dieser Berufung doch treu nachkommen! Lasst uns unsere Kinder lehren, vor diesem Wort sich zu beugen, damit sie früh Den kennenlernen, Den zu kennen ewiges Leben ist!

Kapitel 4

Paulus fährt nun fort, den Timotheus anzuspornen, seinen Dienst mit allem Eifer zu erfüllen. Von Mutlosigkeit ist keine Rede, wie wir schon mehrmals bemerkten. Die Gemeinde hatte in ihrer Verantwortlichkeit gefehlt, der Verfall hatte begonnen, und der Apostel wusste, dass dies nur der Anfang des Übels war, und dass der Verfall zunehmen würde, um schließlich im offenen Abfall zu endigen. Das hinderte ihn nicht zu predigen und ebensowenig, dem Timotheus zuzurufen: *„Predige das Wort, halte darauf in gelegener und ungelegener Zeit, überführe, strafe, ermahne mit aller Langmut und Lehre“* (Vers 2). Das war um so mehr nötig, weil *„eine Zeit kommen würde, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt, und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und zu den Fabeln sich hinwenden“* (Verse 3–4).

Merkwürdig ist die Art, wie Paulus mit seinen Ermahnungen beginnt: *„Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christus Jesus, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei Seiner Erscheinung und Seinem Reich“* (Vers 1). Es ist die Rede von der Verantwortlichkeit eines Dieners am Evangelium und nicht von der Fülle der Gnade, die uns geschenkt ist, und darum redet der Apostel von Jesus Christus, dem Richter von Lebendigen und Toten, und über Seine Erscheinung in Seinem Königreich. Bei Jesu Erscheinung auf Erden, um Sein Königreich hienieden aufzurichten, werden alle Dinge ins wahre Licht gestellt werden und wird das Gericht über die dann lebenden Völker stattfinden (Mt 24,31–46), und danach wird der Herr Sein Königreich in die Hände des Vaters übergeben, damit Gott sei alles in allem (1. Kor 15,28). Das Kommen Jesu als Bräutigam Seiner Gemeinde, um sie ins Vaterhaus aufzunehmen, findet vor Seiner Erscheinung in Herrlichkeit auf Erden statt. Er kommt dann in der Luft und nimmt sie auf, Ihm entgegen (1. Thes 4), und wenn Er auf der Erde erscheint, bringt Er sie mit, denn *„wenn Er offenbart wird, werden wir mit Ihm offenbart in Herrlichkeit“* (Kol 3,4).

Das Wissen, dass dieses Gericht kommen wird, feuert den Verkündiger des Evangeliums an, mit allem Eifer das Wort zu predigen. Da er den Schrecken des Herrn kennt, sucht er die Menschen zu überreden und zu Christus die Zuflucht zu nehmen. Und der Heimgang des Apostels Paulus, der durch keinen neuen Apostel ersetzt werden sollte, machte die Berufung des Timotheus und aller Prediger des Evangeliums um so ernster. *„Du aber sei nüchtern in allem, leide Trübsal, tue das Werk eines Evangelisten, vollführe deinen Dienst. Denn ich werde schon als Trankopfer gesprengt, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden“* (Vers 5–6).

Und nun folgt eine der schönsten Stellen aus den Briefen von Paulus, worin das Leben des Apostels, die Freude und das Verlangen seiner Seele so herrlich ans Licht treten. *„Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tag, nicht allein aber mir, sondern auch allen, die Seine Erscheinung liebhaben“* (Verse 7–8).

Wenn wir an die Umstände denken, in denen sich Paulus befand, wie sind dann diese Worte so treffend und so schön! Als ein alter Mann im Gefängnis zu Rom mitten unter Verbrechern, von fast allen Mitarbeitern verlassen, betrübt über den Verfall der Gemeinde, ist seine Seele voll Freude in der herrlichen Aussicht auf die Belohnung, die seiner wartete. Er kann auf ein Leben und einen Dienst zurückschauen, worin er bis zum Ende treu geblieben war. Waren auch viele andere untreu geworden, er war treu geblieben und hatte die Angriffe Satans mit Erfolg abgeschlagen. Er hatte seinen Lauf vollendet und wartete nun darauf, gekrönt zu werden. Er hatte den Glauben, der ihm anvertraut war, nicht wie so viele andere verleugnet, und die Krone der Gerechtigkeit, d. h. die Krone, die vom gerechten Richter kam, der seine Treue anerkannte, war für ihn erworben und er würde sie am Tag der Belohnung empfangen.

Es ist hier also die Rede von Belohnung für die Arbeit und die Treue, und nicht von den Vorrechten der Gnade. Das Werk des Geistes wird belohnt durch die Krone der Gerechtigkeit und jeder empfängt seine Belohnung nach seinem Werk. Christus gibt uns allen Anteil an Seiner Herrlichkeit nach der Gnade des Vaters, Ihm gleichförmig werden wir alle bei Ihm sein. Das ist unser gemeinschaftliches Teil nach den ewigen Ratschlüssen Gottes, aber es ist uns ein Platz vom Vater bereitet und durch den Sohn gegeben nach dem Werk, das in einem jeden gewirkt ist durch die Kraft des Heiligen Geistes. Nicht nur Paulus soll gekrönt werden, sondern alle, welche die Erscheinung Jesu lieb haben, werden in der Herrlichkeit erscheinen, die persönlich für sie bestimmt ist. Herrliche Offenbarung von Gottes Gnade! Möchten wir alle treu bleiben und bis zum Ende ausharren. Möge das Ende unseres Lebens ebenso glücklich sein wie das des Apostels. Wenn wir allem nachgehen, was uns der Apostel in diesem Brief bezüglich seines Seelenlebens mitteilt, dann fühlen wir, wie er am Ende seines Lebens, obschon er sich in solch traurigen Umständen befand, glücklicher und freudevoller war denn je. Gebe uns der Herr dieselbe Gnade! Es ist leider bei vielen anders. Manchen verlässt seine Frische und sein Glück in dem Maß, wie die Jahre sich mehren, und doch könnte, wie bei Paulus, ihr Glück zunehmen, denn je länger wir in der Gemeinschaft mit dem Herrn gelebt haben, desto mehr erkennen wir die Größe Seiner Liebe und Gnade, und desto mehr erfreuen wir uns an den Vorrechten und Segnungen, die uns geschenkt sind.

Der Schluss, dieses Briefes lässt uns sehen, wie weit der Verfall in der Gemeinde, sogar unter den Dienern des Wortes, schon durchgedrungen war, Alexander, der Kupferschmied, hatte ihm viel Böses zugefügt, bei seiner ersten Verantwortung vor dem kaiserlichen Gericht war niemand bei ihm gewesen, alle hatten ihn verlassen, weil sie das Kreuz und die Schmach fürchteten, von den Arbeitern war niemand bei ihm als Lukas, einige waren abgereist, und Demas hatte ihn verlassen, da er das gegenwärtige Zeitalter liebgewonnen hatte. Doch inmitten von diesem allem wird die Gleichförmigkeit des Paulus mit Christus aufs Neue offenbar. Gleichwie der Herr Seinen Jünger, der Ihn verleugnete, wieder annahm zum Werk des Dienstes, so nimmt er auch hier Markus wieder an, den er früher zurückgewiesen hatte, weil er die Beschwerden, die mit dem Werk unter den Heiden verbunden waren, nicht ertragen konnte und nach Jerusalem zurückgekehrt war. „Nimm Markus und bringe ihn mit dir, denn er ist mir nützlich zum Dienst“ (Vers 11). Wie der Herr war er mit heiligem Eifer erfüllt bei der Verteidigung der Wahrheit, aber voll Versöhnlichkeit, wenn es um persönliche Beleidigungen ging. Alexander, der Kupferschmied, hatte seinen Worten sehr widerstanden und sich wider die Wahrheit auf gelehnt, und darum sagt er: „Der Herr wird ihm vergelten nach seinen Werken“ (Verse 14–15). Hingegen sagt er von denen, die ihn verlassen hatten und bei seiner Verantwortung

vor dem Gericht nicht gegenwärtig waren; „Es werde ihnen nicht zugerechnet“ (Vers 16). Welch ein treffender Beweis von der Kraft des Geistes und von der Macht der Gnade! Diesem letzten fügt er dann die Worte hinzu, die so sehr von Glauben und Mut zeugen: *„Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich, dass durch mich die Predigt vollbracht werde, und alle die aus den Nationen hören müssen, und ich hin gerettet worden aus dem Rachen des Löwen. Der Herr wird mich retten von jedem bösen Werk und bewahren für sein himmlisches Reich, welchem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“*.